



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ungehaltene Reden eines Nichtgewählten. 20.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Gymnasium treffen; die klassischen Studien werden immer mehr die Sympathien der Gebildeten verlieren und immer mehr eingeschränkt werden, bis zu dem schwedischen Standpunkte, wo sie in der Hauptsache fakultativ sind und in den staatlichen Berechtigungen den realen und neu sprachlichen Fächern völlig gleichstehen. Dann aber wird auch die Zahl der Philologiestudirenden in einer solchen Weise abgenommen haben, daß eine Reihe von akademisch-philologischen Lehrstühlen als überflüssig beseitigt werden wird. Die Professoren haben sich dann selbst ihr Grab gegraben, und mit der Examensschrauberei ist es dann auch vorbei.

Eine gründliche Reform der philologischen Staatsprüfung allein kann diese Katastrophe verhindern, das Gymnasium in seiner jetzigen Stellung schützen und dem Studium der Philologie den alten Zulauf auf die Dauer erhalten.

Die Professoren können aber nicht aus ihrer Haut fahren; von ihnen ist eine durchgreifende Änderung nicht zu erwarten. Hier kann einzig und allein die organisatorische Macht des Staates helfen, indem sie neben die rein wissenschaftlichen Universitätsdozenten bewährte praktische Schulmänner, Gymnasialdirektoren oder Provinzialschulräte, in die Prüfungskommissionen setzt, und zwar so, daß diese die gleiche Einwirkung auf das auszustellende Zeugnis haben wie jene.



## Ungehaltene Reden eines Nichtgewählten.

20.



ei der vorgerückten Stunde will ich Ihre Geduld nur noch für wenige Augenblicke in Anspruch nehmen. Bei der Besprechung des Köllerschen Zirkulars an die Offiziere sind nämlich einige wesentliche Punkte unberührt geblieben, und die Sache hat Eile, da der Termin des Zeitungsabonnements vor der Thür steht. Meine Herren! In unserm Reiche wird eine solche Fülle von neuen, großen, tiefen, geistreichen Gedanken produziert, daß sie unmöglich alle parlamentarisch verwertet werden können. Leider tagen die Vertretungskörper ja nur einen Teil des Jahres, und von dieser ungenügenden Zeit wird uns noch soviel durch die überflüssigen Reden der offiziellen und der freiwilligen Regierungsvertreter (links: Sehr gut!) weggenommen. Wohin nun mit dem Überfluß? Der Versuch,

ihn gewaltsam eindämmen zu wollen, würde die gefährlichsten Folgen für unsre Konstitution — ich meine unsre persönliche geistige und Körperkonstitution — haben und einen unersehblichen Verlust für die Welt bedeuten. Das Natürlichste ist daher, daß jeder Abgeordnete sich seine eigne Zeitung schafft, welche ihm die Möglichkeit giebt, seine Gedankenlager zu räumen. Auf dem Wege dazu sind wir bekanntlich, und auch ich beschäftige mich soeben mit der Gründung eines eignen, ausschließlichen Organes unter dem, wie mir scheint, sehr glücklich gewählten Titel „Freisinniges Zentralblatt.“ Aber es ist nicht genug, daß eine Zeitung geschrieben und gedruckt wird, sie soll auch Leser haben. Daher ist es eine Beschränkung der Gewerbefreiheit, wenn jemand sich unterfängt, die Offiziere zum Abonniren der sogenannten konservativen Blätter aufzufordern und sie, direkt oder indirekt, von dem Halten der unrigen abzumahnern.

Das ist der eine Punkt. Aber ich beklage mich nicht allein über die Geschäftsordnung, sondern auch über die Umtriebe, welche darauf ausgehen, das Offizierkorps gegen die höhere politische Bildung abzuschließen. Das Wohl der Armee und namentlich der Offiziere liegt uns, wie allbekannt, ganz besonders am Herzen. Noch sind beide regierungstreu, das läßt sich nicht verheimlichen, und es wird viel Arbeit kosten, um sie auf das Niveau der spanischen oder der bulgarischen zu erheben. Nicht einmal das ärmlichste Pronunciamento hat unsre Heeresgeschichte bisher aufzuweisen! Doch darf man den Mut nicht sinken lassen. Ich verkenne nicht, daß die liberale Presse selbst einen Teil der Schuld des unbefriedigten Zustandes trägt, sie ist zu schüchtern, zu rücksichtsvoll. Einst war das anders. Mit wahrer Erbauung habe ich in der Sammlung eines Freundes Blätter aus dem Jahre 1848 gelesen, in welchem die Soldaten nie anders als „vertierte Söldlinge“ genannt werden: wagt heutzutage irgend jemand eine so offene Sprache, wenn er nicht etwa in London oder Zürich lebt? Übrigens wollen wir die Armee nicht bloß auflären, überhaupt bilden, sondern auch unterhalten. Wenn die Offiziere nur Blätter zu lesen bekommen, in welchen sie ihre eignen Gefinnungen und Ansichten wiederfinden, so muß das mit der Zeit sträflich langweilig werden, wogegen wir ihnen eine anregende Lektüre bieten. Ich stelle daher an den Herrn Kriegsminister das Ersuchen, zunächst allen Offizierskasinos das Abonnement auf das „Freisinnige Zentralblatt“ anzubefehlen. Pränumerationspreis vierteljährlich 5 Mark, alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

